

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretznig.

okal-Anzeiger für die Ortschaften Bretznig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Heime Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementpreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennig durch die Post 1 Mark 40 Pfennig.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Bfa., sowie Bestellungen auf den wöchentlichen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederbestellungen gewähren wir Rabatt nach Vereinbarung.

Bestellungen bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden.

Druck und Verlag von A. Schurig, Bretznig.

Nr. 5.

Sonnabend, den 16. Januar 1909.

19. Jahrgang.

### Verstorbene und Bestattungen.

Bretznig, Gemeinderatsbericht vom 13. Januar 1909. 1. Der Herr Gemeindevorstand eröffnete die Sitzung, begrüßte die Erschienenen und wirt dann zur Verpflanzung der neugewählten Gemeinderatsmitglieder durch Handschlag um Hinweis auf die betreffenden Gesetzparagrafen mit den herzlichsten Wünschen auf ein gedeihliches zukünftiges Zusammenarbeiten. 2. Den aus dem aktiven Feuerwehrdienst hier freigegebenen Feuerwehrmännern des Gemeinderats für ihr treues, langjähriges, hingebendes, opferwilliges Wirken den Dank aus. 3. Wird eine Steuerangelegenheit geregelt. 4. Die Ausarbeitung der Steueranlageregulation wird dem Herrn Pf. Heybold, Paul Gebler, Hermann Gebler u. Ernst Gebler übertragen. 5. Dem Stadtrat zu Radeburg wird auf seine Anfrage hin mitgeteilt, daß in Sachen des Stallbesizers Schölzel resp. resp. Bekannte nicht vanden sind. 6. Wird ein Schreiben des Deutschen Verkehrsvereins, das dort untergeordnet Richterliche Kind betr., vorgelesen. Deswegen wird ein Bescheid in Bezug untergeordnet Herrn. Hause um Entlassung aus dem Anstalt abgeholt. 7. Man beschließt den Antrag der abgebrannten Witwe Ritz 197, eine Einzahlung im Dats zu ihren Gunsten zu veranstalten. 8. Es gelangt ein Ansuchen des Turnvereins, die Spende 100 Mark für Kinderturnen betr., zur Kenntnis. 9. Als Mitglieder der verschied. Anstalten werden folgende Herren bestimmt: 1. Finanzauschuss: Ernst Gebler, Paul Gebler und Georg Gebler. 2. Sparkassen-Ausschuss des Gemeinderats: Paul Gebler, Hermann Gebler und Alwin Philipp, aus der freien Gemein.: Rufus Ringel, Gustav Jörke und Fritz Runald. 3. Bau- und Wegeauschuss: Hermann Schölzel, Hermann Schöne, Ewald Heide und Otto Richter. 4. Einquartierungsaussch.: Otto Gebler, Bernhard Heybold und Alwin Philipp. 5. Verwaltungsaussch.: Paul Gebler, Otto Gebler, Adolf Schiedrich und Karl Schöne. 6. Wohlfahrtsausch.: Hermann Gebler, Hermann Schölzel, Bernhard Pöp, August Schöne und Otto Richter. 7. Bauausch.: Adolf Schiedrich, Hermann Gebler, Georg Gebler und August Schöne. 8. Feuerlösch-Aussch.: Georg Gebler, Hermann Schölzel, Hermann Schöne, Hermann Gebler, Rudolf Philipp. Großröhrsdorf. Am 10. Januar konnte der Totenbestattungsamt Herr Nitsche auf eine 25 jährige Tätigkeitsleistung in seinem Beruf zurückblicken. Vom Kirchenstande ging dem Jubilär ein ehrendes Glückwunschschreiben zu. Herr Nitsche hat vor der Jahre 1884 bereits seinem Vater in gleich Eigenschaft als Gehilfe treu zur Seite gestanden und als solcher 1881 die große Choleraepidemie, 1873 die in Großröhrsdorf auftretende Choleraepidemie und 1871 die ganze Blatternepidemie mit durchlebt und hals vielen Entschlafenen Großröhrsdorfs 1 letzten Liebesdienst geleistet. Durch ihn sind gegen 6000 Seelenseelen in den Sorg in das Grab gebettet worden. (R. L.) Arnsdorf. Einen unheilvollen Schlag, der recht viele Folgen habendurste, leisteten vor einigen Tagen zwei vornehmer Anseher bei der Lehrerin Einwohnern d. Radeburg. Die zufällig längs der Bahre fahrender Heimweg mochte ihnen etwas unglücklich geworden sein, und so beschloß man,

einmal einen Eisenbahnzug anzuhalten. Eine gerade um diese Zeit von Bischofswerda nach Dresden fahrende Maschine wurde zum Opfer ausgemählt und sachmännlich mit einer mitgeführten Laterne abgewinkt. Die Sache funktionierte tadellos; die Maschine stand im Ru. Nun ließ es aber Reizans nehmen. Die Laterne wurde schnell verloscht, und die Dunkelheit schloß wenigstens momentan vor Verfolgung. Aber man soll die „Späßvögel“ doch ermitteln haben, und denselben dürfte dieser „gelungene Akt“ doch noch einige Kopfschmerzen bereiten. Radeberg. Spurlos verschwunden ist seit Montag nachmittags 3 Uhr der hiesige Privatmann Hermann Dordler. Da der Verlorene schon seit längerer Zeit nervenleidend ist, kann wohl angenommen werden, daß ihm ein Unfall zugestoßen ist. Alle Nachforschungen sind bis jetzt ergebnislos geblieben. Zweckdienliche Mitteilungen wolle man der bescheidensten Familie übermitteln. Bischofswerda. Am Donnerstag abend ist auf dem Radeburger Mühlwege der Geschirrführer Max Hartmann aus Großröhrsdorf durch Schnee verunglückt, daß er infolge des eingetretenen Schneefalles die Herrschaft über das Geschirre verlor. Hartmann, der beim Anstoßen des schnellfahrenden Wagens an einen Straßbaum auf den Weg geschleudert wurde, blieb beinahe tot liegen. Das Pferd hatte sich losgemacht und kam allein nach Hause. Die Angehörigen fanden Hartmann an der Unfallstelle bewußtlos liegen. Er hatte eine Gehirnerschütterung und eine Verletzung des linken Armes erlitten. Völsau. Der Reichsanwalt Bernd Müller, der am 9. Dezember v. J. gegen Abend den Morosersuch auf die Familie Barisch hier ausführte und dabei seinen eigenen Sohn Rudolf tödete, ist aus dem hiesigen Krankenhause entlassen und der Staatsanwaltschaft Bautzen zugewiesen worden. Der Mörder steht nun seiner Strafe entgegen. Pirna. Am den Kopf eine Blinde, die rechte Hand in einem Verband zog dieser Tage in Dittersdorf eine Wette von Haus zu Haus. Sie beschrieb in herzerweichenden Worten ihre Notlage, wollte bei einem Brande gefährliche Brandwunden erlitten haben. Waben floßen ihr reichlich zu. In einem einsam gelegenen Hause hat sie um ein Unterkommen für die Nacht und als man sie adewies, wurde sie frech und anstößig, so daß polizeiliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Nun erkannte die Polizei in der Bettlerin einen schon seit längerer Zeit gefaschten Verbrecher, der die Verkleidung angenommen hatte, um Einbrüche zu verüben. Dresden. Ein Angestellter der hiesigen Deutsch-Amerikanischen Petroleum-Gesellschaft verlor dieser Tage den Betrag von 11 000 Mk. Der eheliche Funder, ein Kaufmann aus Radeburg, die Einladung ergehen lassen, in Dresden einen Vortrag über die deutschen Kolonien zu halten. Dornburg hat sich bereit erklärt, dieser Einladung zu folgen und wird am 17. Januar, mittags 12 Uhr, im großen Saale des Gewerbehause den Vortrag halten. Der König hat sein Erscheinen in Aussicht gestellt.

— Ein Seifengeschädter erschien am Dienstag mittag bei der Staatsanwaltschaft in Dresden. Er behauptete ein „Christuskind“ zu sein. Bei der Staatsanwaltschaft seien für ihn 400 000 Mark hinterlegt, die er nun ausgezahlt haben wolle. Der Mann wurde einer Anstalt übergeben. — Eine eigenartige Wette kam in Gera zum Austrag. In einem Stammtisch eines bürgerlichen Restaurants führte ein Stammgast, der der Eisenbranche angehört, stets das Wort. Ein anderer Stammgast, der kürzlich darüber unwillig wurde, sagte zu dem Redelustigen: „Wenn Du einmal acht Tage am Stammtisch nichts sprichst, sollst Du 5 Mark erhalten.“ Die Wette wurde angenommen, und mit stolzer Ruhe ließ der sonst Redelustige alles über sich ergehen. Es wurde von den übrigen Stammgästen in den acht Tagen toll getrieben, doch der Schweigsame hielt aus, und unter ulkigen Ansprüchen wurde ihm der Preis der Wette überreicht. Der Gewinner der Wette hat aber versichert, keine derartige Wette wieder einzugehen, denn es sei höchst unangenehm gewesen, nicht in die Stammtischgespräche eingreifen zu dürfen, die gerade in der Zeit der Schweigsamkeit außerordentlich interessant wie sonst nie gewesen wären. Plauen i. B. Ein Opfer des Rodelsports ist der 27jährige Tamburier Martin Guder hier geworden, der auf der steilen Rodelbahn in Stadtpark so unglücklich aus dem in das Syrabett geratenen Schütten stürzte, daß er sich einen schweren Oberschenkelbruch zuzog. Zu dieser Verletzung kam Starckampf, der nach fünf Tagen den Tod des Verunglückten herbeiführte. Plauen, 13. Jan. Herr Fritz Vogel aus Plauen, der früher als Lehrer an der 7. Bürgerkule in Plauen tätig war, ist jetzt Lehrer an der deutschen Schule in Athen. Ihm ist vor kurzem die ehrenvolle Berufung zuteil geworden, die Prinzessin Helene, die 13-jährige Tochter der griechischen Kronprinzessin, der Schwester unseres Kaisers, im Deutschen zu unterrichten. Vertragsgemäß hat Herr Vogel noch 1 1/2 Jahr in Athen zu verbleiben. Annaberg. Kurz vor Ueberschreitung der sächsischen Grenze wurde in der nahen böhmischen Stadt Weipert ein Mädchenhändler aus Turn bei Teplitz festgenommen, als er eben im Begriff war, zwei Mädchen in eine sächsische Weinstube zu bringen. Die Mädchen wurden in ihre Heimat zurückbefördert. — In Ehrenfriedersdorf besteht unter dem Namen „Zurmlautbrüderchaft“ eine Vereinigung, die bei feierlichen Anlässen das Recht hat, die Glocken zu läuten. Die Brüderchaft ist schon gegen 350 Jahre alt. Sie hielt ihre diesjährige Jahresfeier mit 30 Mitgliedern ab. 1773 war die Vereinigung durch Pestilenz auf nur drei Mitglieder zusammengeschrumpft. Leipzig. Am Mittwoch zog nach einer von Anarchisten veranstalteten Versammlung von Arbeitlosen ein Teil der Versammlungsteilnehmer vor das neue Rathaus, um zu demonstrieren. Es war ein großes Aufgebot von Schülern notwendig, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. — Erfurt. In der Nacht zum Sonnabend in einer Scheune bei Limbach der obdachlose Lumpenhändler Darschmidt aus Radeburg. Derselbe stand ganz allein und befaß sich das ganze Jahr über unterwegs.

**Kostenfrei**  
für alle  
**Hals- u. Lungenleidende**

Die Herren Dr. med. Schaffner & Co. in Berlin-Brunowald offerieren allen Hals-, Brust- und Lungenleidenden in Bretznig und Umgegend ihr tausendfach bewährtes Mittel zur Probe vollständig kostenlos.

Tausende von Patienten, die das Mittel bisher angewandt, preisen in mitunter begeisterten Worten die mit demselben erzielten, oft geradezu verblüffenden Erfolge. Dieselben übertrafen in zahlreichen Fällen selbst die höchsten Erwartungen. Zwei Wiener Aerzte, die mit dem Mittel eingehende Versuche angestellt hatten, berichten von überraschenden Resultaten selbst noch in solchen Fällen, die jahrelang jeder anderen Behandlung trohnen. Das Mittel ist weder ein Schimmittel, noch eine die ernste wissenschaftliche Kritik scheuende Kurpfallemittel, erhebt aber auf der anderen Seite auch nicht den Anspruch als ein „unerschütterliches“ Heilmittel gegen die Lungentuberkulose“ angesehen zu werden. Es ist nichts mehr und nichts weniger wie ein einfaches ätherisches Pflanzenpulver, welches aus den schon seit 100 Jahren weltberühmten sog. Riederischen Kräutern hergestellt wird und zufolge einer außerordentlichen Verdichtung dem freien Verkehr überlassen ist. Es ist so billig, daß es auch von Kinderbesitzern angewendet werden kann. Ueber die Pflanz, aus der das Mittel gewonnen wird, liegen zahlreiche Mitteilungen angelegener Männer der Wissenschaft vor, wie gesagt, tausende von Anerkennungs- und Heilungsgeschichten von Patienten vor, die das Mittel mit dem besten Erfolge benutzten. Ein großer Teil dieser Mitteilungen stammt zwar aus von Lungenschwindsüchtigen, die fast über einstimmend berichten, daß schon nach kurzen Gebrauch desselben eine wesentliche Besserung eingetreten sei. Die weitest aus größere Anzahl rühmt aber von Patienten her, die an chron. Nerven, alten Husten, chron. Heiserkeit, Verschleimung, Asthma, chron. Bronchitis usw. gelitten haben und die betanden, wie vorerwähnt ihnen das Mittel gebolfen hätte.



Eigene Uebersetzung ist indessen stets mehr wert, wie alle noch so lobenden Anerkennungs- schein. Dieser Ansicht schließt sich auch die obengenannte Firma an und stellt sie daher allen denjenigen Patienten **völlig kostenlos**, ohne jede Kontroverse, eine Probe des Mittels zur Verfügung, die ihre Krankheit einjenden und ihrem Betete für Porto 2.50 Bfa. in Briefmarken beifügen. Jeder Probe wird eine belehrende und interessante, mit Abbildungen ausgestattete Broschüre aus der Feder eines prakt. Arztes (keine Reklamebroschüre, sondern auch wertvoll für jeden, der s. Zt. eine andere Kur durchmacht) ebenfalls völlig kostenlos beigelegt.

Nöge jeder Hals- oder Lungenkranke, im besonderen derjenige, der bereits andere Mittel und Methoden erfolglos angewandt hat, in seinem eigenen Interesse von diesem Angebot Gebrauch machen! Er wird den kleinen Versuch, der ihm nicht einmal etwas kostet, gewiss nie bereuen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

\* Wie nunmehr feststeht, trifft das englische Königspaar zum Besuch des deutschen Hofes bereits am 7. Februar zu drei bis vierstägigem Aufenthalt in der Reichshauptstadt ein.

\* Nachdem der Bundesrat beschlossen hat, die Einbringung der belgischen Regierung zur Teilnahme an der Brüsseler Weltausstellung 1910 anzunehmen...

\* Bei Einbringung des Etats im preuß. Abgeordnetenhaus bezifferte der Finanzminister Frhr. v. Heinemann den Fehlbetrag der Jahre 1907, 1908 und 1909 auf 71,8, 166 und 176 Millionen.

\* Dem Reichstag ist eine Ergänzung zum Gesetz über die Doppelbesteuerung zu gelangen.

\* Die Reichstagsersatzwahl in Siegen-Wittgenstein-Viebenkopf für den vom Mandat zurückgetretenen Abg. Stöcker hatte, nach amtlicher Feststellung, folgendes Ergebnis: Rumm (christl.-soz.) 13429, Vogel (nail.) 7828, Ruchste (freil. Bgg.) 4175, Schramm (centr.) 3046, Schneider (christl.-national) 959, Gogomski (soz.) 1695.

Frankreich.

\* Der Sozialistenfürher Jaurès hat vor einigen Tagen einen Artikel über Rarollo veröffentlicht, worin er auf die schwere Gefahr der französischen Eroberungspolitik hinweist.

England.

\* Im nächsten Monat wird die englische Marine wieder um ein Linienschiff vergrößert werden, dessen Bau 36 Millionen gekostet hat.

Schweiz.

\* Da die bisherigen Verhandlungen in Sachen des deutsch-schweizerischen Mehlkonflikts zu keinem Erfolg zu führen scheinen, soll die Angelegenheit einem Schiedsgericht unterbreitet werden.

Österreich.

\* Die Verhandlungen zwischen Österreich, Ungarn und der Türkei sind zu einem günstigen Abschluss gekommen.

tionen Kronen zu zahlen, angenommen. Der Friede auf dem Balkan ist somit gesichert, da Serbien und Montenegro ohne die Unterstützung der Türkei...



Der russische Minister des Aßern Sazonow als Botschafter in Berlin in Aufsicht genommen.

die Ablösung jenes Teils der Schuld, der die Monarchie an der gegenwärtigen politischen Spannung treffen mag.

Amerika.

\* Die Marinekommission des Kongresses der Ver. Staaten von Nordamerika hat die Herabsetzung des Flottenkreditbes von 76 auf 29 Millionen Dollar empfohlen.

Deutscher Reichstag.

Am 12. d. gedenkt Präsident Graf Stolberg, nach kurzer Begrüßung der Abgeordneten, des Ablebens des Abg. Keller (s. l. f.).

Der Präsident verliest darauf das Gläubigerschreiben, das er zur Eröffnung des ottomanischen Parlaments an dessen Präsidenten gerichtet hat.

Im Namen des Deutschen Reichstages spreche ich dem ottomanischen Parlament zu Beginn seiner Tätigkeit die herzlichsten Glückwünsche aus.

Die Antwort lautet in der Übersetzung: Die freundlichen Wünsche, die der Reichstag für den Erfolg des türkischen Parlaments übermittelt hat, sind mit dem größten Verlaß aufgenommen worden.

Präsident Graf Stolberg: Am 28. Dezember hier die Nachricht von dem unglücklichen Unglück in Italien ein (das Haus erhebt sich).

Nemesis.

121 Verminatroman von G. Görbis. (Fortsetzung.)

Der Graf vernahm sichitterlich vor seiner Gemahlin und fuhr dann fort.

Seit Jahren haben sich meine Berechnungen als richtig herausgestellt; wir haben viel erreicht, aber es ist noch mehr zu erreichen.

Aber Gotts heiliches Gesicht moß eine zarte Note, aber von ihrem Vater vorher zurückweisen, sagte sie jetzt sein Wort.

„Dort,“ sagte der Graf seine Rebe fort, „hat sich in Trauerkleidung gesehen, das wollte ich namentlich begreifen, als ich auch Gwa bei seinem Empfang anwesend sein ließ.“

Leonhard entwarf seine Pläne, als er die arabishe Familie verlassen hatte. Jetzt war er über alle Verhältnisse im Schloß Gledbenig aufgeklärt.

Bundesgenossen, die im Falle einer Entdeckung ihrem Schwiegersohne immerhin eine Hinterlist zur Rettung zu stufen wissen würden.

Von dem alten Bailiatar wurde er dann in die Gemächer geführt, die für den Baron Chlodwig eingerichtet worden waren.

Sie waren ähnlich, nur noch mit größerem Glanze eingerichtet wie der Salon, in dem er von der gräflichen Familie empfangen worden war.

Als sich die Sonne dem Westen näherte, bellte Leonhard in Gesellschaft Bailiatars den Bogen, um nach der Stadt zurückzufahren.

In demselben Augenblick, da der Einspanner aus den Parkanlagen in den Gärtenwald einbog, der den Schloßberg bedeckte, tauchte plötzlich, wie ein aus der Erde gewachsender Geist, zwischen den Bäumen die Gestalt eines großen, bräunlichen jungen Mannes auf.

Erst und fester lehnte derselbe in einiger Entfernung an einem Baumstamm, und, ohne zu grinsen, ließ er den Bogen vorbeifahren.

Sein Blick kreuzte sich mit dem Leonhards wie die Klängen feindlicher Schwerter. Leonhard erschauerte über die Erscheinung des Unbekannten, vielleicht hauptsächlich deshalb, weil er im letzten Augenblick noch die Entdeckung machte, daß jemand von Bedeutung im Schloße weile, von dessen Anwesenheit er bis jetzt keine Ahnung gehabt hatte.

Im Namen des Deutschen Reichstages bitte ich den Präsidenten der Deputiertenkammer, den Ausdruck der tiefsten und innigsten Teilnahme an dem namenlosen Unglück entgegenzunehmen...

Das Antwortelegramm des Präsidenten der italienischen Deputiertenkammer lautet in der Übersetzung:

Die rührenden Worte des Deutschen Reichstags, welche Sie an die italienische Kammer zu richten die Güte hatten, werden für die schwer geprüften Schwestern meines Volkes von großem Troste sein.

Präsident Graf Stolberg: Dadurch daß Sie sich von Ihren Klagen erhoben haben, haben Sie Ihrem einmütigen Schmerze über das unglückliche Unglück Ausdruck gegeben, das ein und so eng befreundetes Land betroffen hat.

Eine Reihe von Petitionen wird bedauerlich erledigt. Eine Petition der Vereinigung selbständiger, in Preußen vereideter Landmesser zu Berlin...

Eine Petition des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands in Bochum u. Gen. bittet zunächst um Zulassung der Berufung gegen das Urteil eines Berg-Gewerbegerichtes ohne Rücksicht auf den Wert des Gegenstandes.

Eine Petition des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands in Bochum u. Gen. bittet zunächst um Zulassung der Berufung gegen das Urteil eines Berg-Gewerbegerichtes ohne Rücksicht auf den Wert des Gegenstandes.

Abg. Teuborn (Zr.) bittet, den Wunsch der Berufung der Gerichte um fünf Mitglieder zur Berücksichtigung der übrigen Punkte als Material zu überweisen.

Die Hauß beschließt gemäß dem Antrage Teuborn.

Eine Eingabe des Rheinischen Bauernvereins um Weseitigung der kleinen Renten bei der Landwirtschaftlichen Versicherungsanstalt...

Eine Eingabe der Christenkirche Berlin der Gaswerke zur Ausdehnung der Unfallversicherung auf Gaswerksbetriebe...

Die Bauarbeitschaftskommission München beantragt unter Bezugnahme auf die guten Erfahrungen in Bayern die Anstellung von Baukontrolloren aus dem Arbeiterhande.

Abg. Biedberg (Zentr.) empfiehlt den Kommissionsantrag unter Hinweis namentlich auf die Unfallhäufigkeit im Baugewerbe.

Abg. Pauli-Boisdonan (son.) : Die Baukontrolloren können keine Beförderung der Verhältnisse herbeiführen.

Abg. Hock; „Wichtige Kontrolle!“ Die Kontrolle von dieser Seite ist nicht gewissenshaft und sorgfältig vorzunehmen.

Der neben ihm sitzende Bailiatar, der weder auf den Begehren die Umgehung geachtet hatte, da seine Gedanken bei dem Baron Chlodwig weilten...

„Wo?“ Leonhard zeigte nach jener Stelle zwischen den Bäumen, wo der Unbekannte stand, zurück.

Da der Bogen im raschen Vorwärtsfahren war, mußte Bailiatar sich umwenden.

Als er des von Leonhard Bezeichneten ansichtig wurde, grüßte er denselben, was dann von jenem lächlig erwidert wurde.

„Das ist Herr Berner,“ sagte er dann, „der Werkführer in der Rabenzuckerfabrik, die im Dorfe errichtet worden ist.“

Leonhard guckte unmerklich die Achseln, als er diesen Namen hörte, aber er fragte sich doch im Stillen, was für ein Grund es sein möchte, der jenen so feindselig bliden ließ.

Der Herr Berner war bereits eingetreten, als Leonhard in Bailiatar in der Stadt ankam.

Rach Überleitonen des erlernen mit seiner...

querner, ohne die Schutzvorrichtung zu arbei, und sie schaffen damit einen reichlich fließenden Strom von Unfällen.

Das Haus verlegt sich.

Kämpfe in Kameru.

Die deutsch-englische Grenzkommission hatte an der Nordwestgrenze von Kameru, und zwar auf englischem Gebiet, wese Kämpfe mit den Mundschis zu besta, bis auf beiden Seiten der Grenze anß sind.

Das erfreuliche Entgegenkommen der englischen Behörde bei dem Grenzschuß in Deutsch-Südwestafrika von dem in den letzten Wochen mehrmals besagt werden konnte...

Zur Vorbereitung dieser Expedition sind auf deutscher Seite schon im vorigen Jahre durch die Expedition des Majors Pr gegen die Mundschis die nötigen Aufträge erfolgt...

Die Verluste auf deutscher Seite sind: Oberleutnant v. Stephan Schuß die rechte Brust und den rechten Ellbogen, zwei Buchholz Schuß ins rechte Handgelenk, gegenwärtig Stumpfhand in den linken Arm.

Der vorliegenden Reihe des Gouvernements von Kameru entspi eine Meldung des Londoner Auswärtigenamtes, wonach die gemischte Grenzexpedition am 24. v. einen schweren Kampf zu bestehen hatte.

Der organisierte Widerstand der Mundschis ist jetzt gebrochen, die Eingebenen sind in die Berge geflüchtet.

Das Reichskolonialamt hat das Vorgehen der deutschen Truppe als durch die Umstände geöß gebilligt und die weitere Unterstüzung der englischen Abteilungen mit dem an d Grenzexpedition beteiligten Kommando, als erbeten und nötig, angeordnet.

Von Nah nd fern.

Der Sieger im Gdon-Benneffiegen. Der in London tagende internationale Luftschiffertag hat dem schweizerischen Obersten Schaed, der beim Gorton-Benn-Wettfliegen mit seinem Ballon an der norwegischen Küste gelandet war, den Sieg im Gorton-Benneffiegen endgültig zuerkannt.

Sich in acht nehmen müssen, denn er hatte bei seinen gefährlichen Zügen zu große Menschenkenntnis, um sich a den feindlichen Ausdruck zu lassen, wenn er von dem Werkführer betrachtet ward.

Seine Gedanken an dem Wagen voraus und schwoigten schon dem bevorstehenden Wiedersehen seines alten Herrn.

Das war amales Leonhard durchaus gleichgültig, aber es unlieb war es ihm, daß das vortreffliche Gesicht des alten Dieners sich auch auf den gen Baron erstreckte.

„Ja, ja, ganz gih werde ich meinen lieben Baron Chlodwig per erkennen!“

Der Kranke ha seine Abnung davon, daß er mit dieser Gescheit zugleich sein eigenes Todesurteil unterschri.

Die Dämmerung war bereits eingetreten, als Leonhard in Bailiatar in der Stadt ankam.

Rach Überleitonen des erlernen mit seiner...



# Gasthof zur Klinke.

Sonntag, den 17. u. Montag, den 18. Januar halten wir unsern diesjährigen

## Karpfenschmaus

ab, verbunden mit  
**öffentlicher Ballmusik für Verheiratete.**  
 Reichhaltige Speisekarte. Bestgepflegte Getränke.  
 Werte Gäste, Freunde und Bekannte erlauben sich ergebenst dazu einzuladen  
 Adolf Weeg und Frau.

## Gasthof zur goldenen Sonne.

Morgen Sonntag

### Großer öffentlicher Ball.

— Klford bis Ende 60 Pfg. —

### Im Tunnel: Bratwurstschmaus.

Hierzu ladet ganz ergebenst ein

Nia. Große.

## Deutsches Haus.

Morgen Sonntag

### Öffentliche Ballmusik,

wozu ergebenst einladet

Otto Haus.

## Schützenhaus.

Morgen Sonntag

### Öffentliche Ballmusik,

wozu höflich einladet

Georg Hartmann.

Die von mir verschenkten 1000 Einkaufsquittungen gelten von heute an als Verlosungsnummern zu der von mir nächsten Montag vormittag 11 Uhr abzuhaltenden Geschenkverlosung.

Jeder Nummer-Inhaber hat freien Zutritt.

Robert Siegenbalg.

Spart Zeit, Arbeit, Geld!

Das **Waschmittel** der **Zukunft!**



Erzeugt dauernd blendend weiße Wäsche!

Garantiert chlorfrei und unschädlich. Allgemeine Fabrikanal. Henkel & Co. Düsseldorf

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Begräbnisse unseres Kleinen

Willi

sagen wir Allen unsern herzlichsten Dank.

Die trauernden Eltern  
 Paul Sümmerich und Frau.

**Uhren & Goldwaren** sind **Vertrauens-Artikel.**  
 die man nur bei einem zuverlässigen, als reell bekannten Fachmann kaufen soll.

Erprobte Fabrikate Vollste Garantie

**UHREN**

**Taschen-Uhren**  
 Zuverlässige Werke. Elegante Gehäuse.  
 Remontuhr-Uhren in Nickel u. Stahl v. 8 M. an.  
 Silberne Uhren mit Goldrand von 10 M. an.  
 Gold. Damen-Uhren, reiz. Dekor. v. 10 M. an.  
 Gold. Herren-Uhren, Ankerwerke v. 50 M. an.

**Uhrketten**  
 Metall Ketten sind unübertroffen. Jede Kette trägt Qualitätsmerkmale. Ist keine Ersatz für jedes Stück, da nicht dem gestellten Preis entspricht.  
 von 40 Pf. — 300 Mk.



Alpina Uhren sind die besten

**UHREN**

**Zimmer-Uhren**  
 Stylgerechte Formen. Pracht. Gongschlag.  
 Wanduhren in allen Holzarten von 10 M. an.  
 Standuhren in Bronze, Marmor, Onyx, etc.  
 Große Hausuhren von 90 — 500 M.  
 Küchenuhren v. 4.50 M. an. Wecker v. 2-30 M.

**Goldwaren**  
 Armbänder, Broschen, Ohrringe, Anhänger, Manschettenknöpfe, Kravattennadeln, Cigarren-Etuis, Goldene Ringe, Verlobungsringe, Trauringe in gediegener Ausführung.

Alleinvertretung:  
 der Uhrenfabrikationsgesellschaft  
**UNION HORLOGÈRE**  
 BIEL - GLASHÜTTE Vb. DEHR

**OTTO RICHTER** Uhrmachermeister und Goldarbeiter  
**Dresdener Str. 28.** Fernruf 841.  
**RADEBERG.**

Als besonders praktische und wirklich schöne  
**Hochzeits- und Gelegenheits-Geschenke**  
 empfehle ich mein reichhaltiges Lager in

Fahrrädern, Nähmaschinen, Stickapparaten, Nähmaschinenlampen, Schäl-dämpfern und Kühlkisten, Dampfwaschmaschinen, Waschmaschinen, Badewannen, Wärmflaschen in Kupfer, verjüht und verjüht von 2.25 M. an, Messerputzmaschinen, Grammophonen, Phonographen, Christbaumständer mit Musik, Grammophonplatten und Phonographenwalzen, Barometern, Fieber-, Zimmer-, Baby-, Fieber- und Guller-Thermometern, Brillen und Klemmern, Wasserwagen, sowie allen anderen optischen Sachen, Fahrradlaternen, Fuß- und Handpumpen, Rucksäcken, Sammfischen, Satteldecken, Glöden, Freilaufnaben und allen andern Radspartartikeln. Elektrische Taschenlampen. Größte Neuheit: Kugel-Blasdiabolspiele, Stab-Blasdiabol- und Regalspiele.

**Georg Horn, Mechaniker.**

## Alle Kranke,

welche schon alles versucht haben und nirgends mehr Hilfe finden, legen ihre **letzte Hoffnung** auf **Bräuleins Heilmethode.** Dresden, Klemmenstr. 27.1.

**Viele Dankschreiben** liegen von solchen Kranken aus, welche für andern Seiten für unheilbar erklärt und von andern Seiten für heilbar erklärt und von andern Seiten für heilbar erklärt und von andern Seiten für heilbar erklärt.

— — — Sprechzeit von 9—9. — — —

**Grüne Aue.**  
 Morgen Sonntag  
**Tanzmusik,**  
 wozu freundlichst einladet **H. Kolpe.**

**Goldne Sonne.**  
 Heute Sonnabend  
**Schweinsknochen u. Sauerkraut**  
 wozu höflichst einladet **R. Grosse.**

**Radfahrerklub**  
**Großröhrsdorf.**  
 Heute Sonnabend abends 9 Uhr  
**Versammlung**  
 in der „Linde“.  
 Wohlwollendes Erscheinen erhofft **b. B.**

**Bienenzüchterverein**  
 „Rödertal“.  
 Sonntag, den 17. Jan., punkt 5 Uhr  
**Hauptversammlung.**

**Frauen!**

Wenn alle Mittel versagen, dann versuchen Sie bei Störungen

**Japanpulver.**

Bestand: Flor. Anth. nobil. japon., piv. Fran M. in B. schreibt: „Mit Japanpulver war ich sehr zufrieden.“

Dose 3 Mark. Nachnahme 3.30 Mark.  
 Medizinisches Versandhaus H. Schöffler  
 Magdeburg-N., Rogkötterstr. 79.

Wer sich oder seine Kinder von

## Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Rachenkatarrh, Krampf- und Keuchhusten befreien will, laufe die ärztlich erprobt und empfohlenen

**Kaiser's Brust-Caramellen**  
 (schmelzendes Milch-Extrat.)  
 5500 notariell beglaubigte Zeugnisse hierüber. — — —  
 Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg.  
**Kaiser's Brust-Extrakt**  
 Flasche 90 Pfg. Zu haben bei:  
**Theodor Horn in Bretzig.**

**Milch-reichere Käse,**  
 schwehere Käder u. Ochsen, stets frischluftige fette Schweine

erzielt man durch regelmäßige Fütterung von dem berühmten

**Milch- und Mastpulver „Bauernfreude“.**

Langjährige glänzende Erfolge.  
 Alleiniger Fabrikant  
**Th. Lauer, Regensburg.**

In 1/2 u. 1/3 Pfd. erhältlich bei  
**Theodor Horn,**  
 Drogenhandlung, hier.

Kirchennachrichten von Bretzig.

2. Sonntag p. Epiphania: 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Text: Joh. 2, 1—11.  
 11 Uhr: Kinder-gottesdienst.

Gebete: Paul Will, S. d. Fabrikarbeiters August Paul Sümmerich, 8 J. 2 T. alt.

Ev. luth. Männer- und Jünglingsverein: Sonntag abends 8 Uhr im Anfer; Allgemeiner Unterhaltungabend. Gäste und Freunde der Sache sind jederzeit herzlich willkommen.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf:

Geburten: Ella Margarete, T. d. Bahnarbeiters Heinrich Gustav Seidler Nr. 253. — Moritz Albert, S. d. Schneidermeisters Daniel Strupalla Nr. 270.

Storbefälle: Woldemar Friedrich Moritz Gerhardt Nr. 100, 70 J. 4 M. 14 T. alt. — Außerdem ein uneheliches Mädchen.

**Marktpreise in Ramms**  
 am 14. Januar 1909

Ware	Einheit	Preis
50 Kilo	l. P.	7.70
Rohr	8	7.70
Weizen	10	9.60
Gerste	9	8.50
Hafer	8	7.50
Lebendvieh	11	10.60
Stroh	14.50	14
50 Kilo	l. P.	4
50 Kilo	l. P.	20
50 Kilo	l. P.	2.40
50 Kilo	l. P.	3.10
50 Kilo	l. P.	14.50
50 Kilo	l. P.	2.00



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

### Aus neuerer Zeit.

Wohl der beliebteste und gesündeste Winterport ist der Skilauf. Seit langen Jahren in Schweden bekannt und nicht nur als Sport betrieben, sondern als Fortbewegungsmittel auf den großen Schneeflächen, wird er seit zwei Jahrzehnten auch bei uns ausgeübt. In der Schweiz sind es besonders die Orte St. Moritz und Davos, wo der Sport getrieben wird, und stellt uns hier ein Bild vor einer Seebühne dar, auf dem die Skiläufer ihre Vorbereitungen zum Lauf treffen. Im Vordergrund stehen die Kodelschlitten, da sich neben der Skibahn in den genannten Orten auch eine Kodelbahn befindet. Tausende von Sportmenschen aus allen Ländern geben sich hier im Winter ein Stelldichein und huldigen den verschiedenen Winterportarten. Wer einmal diese Stätten besucht hat, wird, wenn er über Zeit und Geld verfügt, immer wieder dahin zurückkehren und in freier Bergesluft, in Betätigung muskel- und herztärkender Leibesübung sich neue Lebenslust erringen. — Zu den deutschfeindlichen Unruhen in Prag, die in letzte Zeit einen staatsgefährlichen Charakter annahmen, jedoch regierungsseitig endlich energische Maßregeln ergriffen wurden, bringen wir eine neue Aufnahme der Gesamtansicht von Prag. Im Vordergrund sieht der Leser die historische Karlsbrücke und in der Mitte, am Fortjont, die Prager Burg. — Eine moderne Adelsburg hat sich der Regierungs-Assessor a. D. Dietloff von Dale auf dem Seeberg am Nach-

nower See im Kreise Teltow geschaffen. Die Burg ist von dem bekannten Burgenbauer Prof. Bodo Ebhardt im Stile mittelalterlicher Burgen erbaut und erst kürzlich vollendet worden.

### Coillettenfarben.

Wenn man die Frauen mit den Blumen vergleicht, die uns durch ihren Duft und Glanz entzücken, so möchte man die Toiletten nicht mit Unrecht mit dem Farbenschemel dieser Flora vergleichen.

Es ist aber keine zu unterschätzende Kunst, die richtigen Farben zu wählen, um der noch so anmutigen Blume auch äußerlich die Sympathien der „Gartenkünstler“ zu sichern. Das weibliche Geschlecht sollte aber schon längst selbst herausgefunden haben, was die Meister der Palette und andere Zeitgenossen mit künstlerischem Geschmac ständig proklamieren, daß die beste Folie für ein hübsches Gesicht eine Toilette ist, deren Farben einigermassen mit denen des Leints, der



Vorbereitungen zum Skitaufl vor einer Seebühne.

Augen oder des Haares der Trägerin übereinstimmen. So wird z. B. von manchen Männern behauptet, daß Grün eine Farbe wäre, die von keinem menschlichen Wesen getragen werden dürfte, es sei denn von einer Frau, die ausgesprochen grüne — d. h. sogenannte Virenaugen besäße. In London, der Metropole des Modeschicks, sieht man helle Blondinen mit frischen Wangen in allen Schattierungen von Gelb, Blau und Rosa; Damen, deren

Haarfarbe nicht blond, nicht dunkel, tragen mit Vorliebe sandfarbene Toiletten. Die tief Brünetten geben ganz dunkel getönten Braun, Rot oder Blau den Vorzug, am meisten lassen sie sich in Schwarz leben, das der Wäse ihres Teints auch vorzüglich steht. Ältere Damen, deren Haar bereits von Silberfäden durchzogen und deren Gesichtsfarbe etwas faß geworden ist, erscheinen vielfach in Grau, das mit Schwarz oder Blau, je nach der Farbe der Augen, befeht ist.

Vorherrschend ist und bleibt in England die weiße Farbe, die von jungen Damen wie auch solchen, die es noch sein wollen, am liebsten getragen wird und jedenfalls auch stets den einfachsten und vornehmsten Eindruck macht.

Auch dem anmerklichen Beobachter, der die Boulevards in Paris frequenziert, wird es nicht entgehen, daß die eleganten Modedamen danach trachten, alle Accessoires ihrer Toilette in strenger Harmonie mit dem Kleide zu halten. Die peinliche Vermeidung jedes auffälligen Farbenkontrastes lieferte stets den Beweis von autem Geschmack. Aber Frau Mode hatte es sich eine Beilang in den Kopf gesetzt, die im grellsten Gegensatz zu einander stehenden Farben zu vereinen. Manche Kleiderkünstler wußten dies auch mit soviel Geschick auszuführen, daß sie raffiniert hübsche Wirkungen erzielten. Leider nur zu oft konnte man so entsetzliche Zusammenstellungen von Blau und Grün oder gar Gelb und Grün erblicken, daß man eine leichte Anwendung kaum zu unterdrücken vermochte. Mit Freuden begrüßen wir daher die Nachricht, daß fortan wieder schönste Farbenharmonie herrschen wird. Sonnenschirm, Hut, Sanddämb, ja selbst die Fußbekleidung muß in Farbe und Stil mit der Toilette übereinstimmen, wenn das Ensemble vornehme Eleganz



Zu den Aufrührtagen von Prag: Die Karls-Brücke und die Prager Burg.



Die Habsburg bei Klein-Masnow im Kreis Teltow.

repräsentieren soll. — Endlich noch einiges über Farbe und Charakter, wie sie ein ausgerichteter Kopf und scharfer Beobachter in Zusammenhang brachte. Nach ihm soll sich nämlich nicht allein im Wesen, Gang, in der Physiognomie oder in der Handfunde der Charakter ansprechen, sondern auch an den Farben

will er seine weiblichen Zeitgenossen erkennen. So sollen z. B. Frauen, die besonders gern Rot tragen, gewöhnlich unbeständig, rasch in ihrer Liebe und Abneigung sein, sich gern bewundern lassen und zur Eifersucht neigen. Die Frauen, die sich gewohnheitsmäßig in stumpfe, braune und grüne Farben kleiden, sind fast durchschnittlich nicht schön und zeigen ebenso wenig künstlerischen Geschmack, in der Einrichtung ihres Heims wie in ihrer Toilette. Ein fröhliches, lustiges, munteres, glückliches Mädchen wird stets eine Vorliebe für Gelb verraten. Wenn eine Frau Rosa trägt, so zeigt sie uns dadurch die weiblichen Seiten ihrer Natur.

Sie liebt — vielleicht die ganze Welt, wahrscheinlicher aber eine bestimmte Persönlichkeit.

Sierin ist das weibliche Geschlecht im Vorteil vor dem männlichen, denn ein Jüngling mag sich in noch so rosigter Stimmung befinden, anders als in schwarzem Frack und weißer Binde kann er der Geliebten im Ballsaal nicht gegenüber treten.

Die einzige Art, wie er seine Gefühle andeuten darf, liegt in der Wahl seiner Knopflochblume. Die vielen Veruche, die man unternommen, auch für Herren farbige Gesellschaftskleidung einzuführen, sind bisher vollständig gescheitert. So sehr man die glänzenden Uniformen beim Militär liebt und wie sie das weibliche Geschlecht bezaubern, kann man sich doch nicht entschließen, vom altberbrachten schwarzen Rock und weißer Binde abzuweichen.



Montenegrinische Grenzwahe, meist aus freiwillig zu der Fahne geeilten Bauern bestehend, bewacht eine Gebirgsstraße nach der Herzegowina.

## Ein stiller Mensch.

(Fortsetzung.)

Roman von Paul Blüh.

(Nachdruck verboten.)

Natürlich sorgte Onkelschen dafür, daß der Unterhaltungsstoff nie ausging, war lustiger und redseliger denn je, obgleich er im stillen dachte: Eigentlich gibt's doch nichts Dämmeres, als wenn zwei Verliebte sich gegenüber sitzen und keiner von beiden so recht mit der Sprache heraus will.

Als man aber eine gute Viertelstunde beisammen saß, die Flasche schon ziemlich leer war und sich die ganze Unterhaltung noch immer nur aus allgemeinen Fragen und Antworten zusammensand, da ging dem alten Querkopf die Geduld aus, und er riskierte nun seinen letzten Trumpf. Sturz entschlossen stand er auf und ging hinaus. Wachten sich die beiden nun allein ausprechen!

Einen Moment lang sahen die sich leise stumm gegenüber. Sie sah bang und bebend nach der Tür, in der Onkelschen eben verschwand. Bruno aber blickte fest und entschlossen zu ihr hin.

Dann fragte er schnell und selbstischer: „Du gehst nach Tirol, wie mir Onkel Klaus sagte, nicht wahr?“

Sie bejahte stumm und sah ihn an, aber als sie seine ernstesten Augen sah, senkte sie verlegen den Blick.

Eine Pause entstand, bang, schwül, beklemmend. Und wieder begann er, schnell und hart: „Und weshalb machtest Du dabei den Umweg über Berdenberg?“

Da sah sie auf, frei und ruhig, denn plötzlich war ihr der Mut gekommen. Und still und zart sagte sie: „Weil ich Dich wiedersehen wollte, Bruno.“

Er bebte am ganzen Körper. Wie ein Feuerstrom rann es durch seine Adern und trieb ihm das Blut in den Kopf, so daß es in seinen Schläfen hämmerte. Wortlos, mit zusammengepreßten Lippen, mit brennend erregten Augen, stand er auf und starrte sie an.

Auch sie erhob sich schnell. Und tapfer sprach sie weiter. „Ja, ich mußte Dich wiedersehen, Bruno. Es lieh mir keine Ruhe. Ich habe Dir damals weh getan. Jetzt weiß ich es.“

In diesen fünf Jahren, die für mich keine glücklichen waren, habe ich über alles, was hinter mir liegt, nachgedacht. In diesen Jahren bin ich reif geworden, Bruno, und habe eingesehen, daß ich Dir damals weh getan habe. Und deshalb, deshalb, Bruno, bin ich nun hier, um Dir abzubitten. Hier, schlag' ein, vergeiß' mir, es ist mir herzlich leid, das darfst Du glauben.“

Er aber stand da und rührte sich nicht. Wie aus Erz, so hart und starr stand er da. Nichts, nichts erwiderte er, und die hingeholtene Hand sah er auch nicht. Fremd, kalt und finster war sein Blick.

Da sprach sie noch einmal, noch bittender, noch eindringlicher: „Vergeiß' mir, Bruno, bitte, bitte, sag' mir nur ein einziges Wort!“

Und plötzlich bekam er Leben. „Was soll das? Was soll denn das alles heißen? Nun, was bezweckst Du denn damit wieder?“ — Hart, starr und abweisend klang es, so daß sie erschrocken und bebend aufsaß und verschüchtert die Hand zurückzog.

„Nun, so sprich doch! Was treibt Dich denn jetzt wieder her?“ sprach er schnell und düster weiter, „einen Grund, einen triftigen Grund dafür wirst Du mir doch wenigstens angeben können!“

Bitternd, angstvoll stand sie da und blickte schon zu ihm auf. Endlich kam es zaghaft heraus: „Du glaubst mir also nicht?“

Da lachte er kurz auf, herb, gellend, höhrend, und noch schärfer klang es: „Glauben soll ich Dir? Kannst Du das im Ernst wirklich von mir verlangen? Kannst Du das noch hoffen?“

Die Tränen kamen ihr hoch. Aber sie bezwang sich. Nur jetzt nichts zeigen von Weichheit! Stumm blickte sie ihn an. Und er, noch härter und kälter: „Lassen wir doch nun die ganze Komödie beiseite. Sagen wir uns kurz und leicht Adieu, und jeder geht seinen eigenen Weg weiter, wie bisher.“

Noch einmal wollte es feucht werden in ihren Augen, denn bitterweh quoll es vom Herzen heraus, aber auch diesmal besiegte sie wieder ihre Schwäche.

Und kurz und still entgegnete sie nur: „Wie Du willst!“

Dann sprach keiner mehr ein Wort.

Als Onkelschen wieder hereinkam und die ernstesten Gesichter bemerkte, sah er zuerst, sprachlos vor Erstaunen, vom einen zum anderen; als aber immer noch keiner ein Wort sagte, wurde er ganz kribbelig und rief mit rotem Gesicht: „Ja, zum Skandal, was ist denn hier vorgefallen?“

Da erwiderte Bruno mit verbissenem Grimm: „Das hast Du nun von Deiner brillanten Ueberraschung.“

Auch jetzt verstand der Alte die Situation noch nicht so ganz; fragend sah er seine Nichte an.

Die aber trat zu ihm und bat leise: „Laß uns gehen, schnell! Tu mir den Gefallen!“

Das war dem guten Onkel Klaus nun aber doch zuviel. Polternd rief er: „Möchtet Ihr mir nu mal gefälligst ein vernünftiges Wort sagen, ja!? So was war ja noch gar nicht da! Hat Euch alle beide denn der Satan gebissen!?“

Jetzt trat die junge Frau kurz entschlossen zu Bruno und bat, daß er anspannen lassen möge.

Und sofort öffnete der das Fenster und erteilte den Befehl nach draußen.

Onkelschen aber wachte sich nun vor Erstaunen nicht mehr zu lassen. Wütend half er der kleinen Frau in den Mantel hinein. Doch konnte er sich den Ausruf nicht verkneifen: „Einer von uns muß hier plötzlich übergeschnappt sein!“

Nach einem kurzen Abschied stiegen die Gäste in ihren Wagen und fuhren davon.

Einen Augenblick sah und nickte Bruno ihnen nach. Dann biß er die Zähne zusammen und ging ins Haus zurück. —

Es war am besten so! Aus und vergessen und begraben, alles, alles! Ja, es war am besten so! —

Indessen fuhr der Wagen schnell durch die gelben Kornfelder dahin.

Onkel Klaus lochte noch immer vor Mut, doch da man im offenen Gefährt saß, mußte er an sich halten, um dem fremden Aufseher nicht Stoff zum Klatsch zu geben.

So sprach man kaum etwas. Und er schludte all die Mut in sich hinein. . . . So ein dummer, so ein kreuzdummer Bengel! Es war ihm einfach nicht zu helfen! Ganz unerhört war so etwas.

Frau Grete sah stumm und betrübt da. Es tat ihr ehrlich leid, daß alles so gekommen war. Sie hatte wahrhaftig den besten Willen gehabt. Aber er war eben so ein Hartkopf, mit dem man nicht leicht umgehen konnte.

Aber trotzdem dachte sie mit Freude daran, wie stolz, wie unbeugsam, wie mannhaft und fest er dagestanden hatte, — prächtig anzusehen war das gewesen! Und ihr Herz klopfte noch jetzt bei dem Gedanken daran! . . .

Und als sie dann dabei waren, begann Onkelschen nochmals, sie mit endlosen Fragen zu bestürmen.

Aber da kam er schon an! Kein Wort stand sie ihm Rede. Bebend in ihr Zimmer. Eingeschlossen. Und damit basta.

Draußen stand er und wütete.

Doch am nächsten Morgen erst erreichte sein Erstaunen den Höhepunkt.

Ihr Koffer war fix und fertig gepackt. Mit dem Sehnur-Bug würde sie abfahren.

Er redete und redete, wie er es nie getan. Unsonst.

Und als er sah, daß alles vergeblich war, brachte er sie zur Bahn und sah sie abdampfen.

Er verstand diese Jugend nicht mehr . . .

7.

Inzwischen war nun der Sommer vergangen. Die Früchte des Feldes und der Gärten wurden eingebracht. Die Rosen standen in der letzten Blüte, und schon machten sich Astern und Georginen unangenehm breit.

Es war für Bruno ein heiter und arbeitsreicher Sommer gewesen. Zu seinem Glück. Denn nur die ununterbrochene Tätigkeit bewahrte ihn davor, seinen quälenden Grübeleien nachzuhängen.

Anfangs, als Frau Grete so schnell, wie sie gekommen, auch wieder verschwunden war, hing er an, seine Härte und seine Unbeugsamkeit zu bereuen. Denn eine Stimme der Sehnsucht mahnte ihn, daß er ihr vielleicht doch unrecht getan haben könnte. Wie, wenn sie es nun wirklich ehrlich meinte? Wenn sie ihn wirklich verzeihen wollte? Bei dem Gedanken daran ging ihm ein Himmel voll Glückseligkeit auf, denn — obgleich er es sich noch nicht eingestehen wollte — eine tiefere Stimme sagte ihm doch, daß seine Reigung zu ihr noch nicht erloschen sei, daß unter der Asche noch immer die Funken allübten. Dann aber brach mit einmal all der wilde Trotz in ihm auf, der so tief beleidigte Mannesstolz bäumte sich jäh empor, und er brachte die Stimme der Sehnsucht schnell und gewaltig zum Schweigen. Nein, nein! Es konnte nicht wahr sein!

So sehr konnten selbst diese fünf ersten Jahre ihren Charakter nicht verändert haben, daß aus dem lebenslustigen Weltkind nun ein erkenntnisreiches Weib geworden sein sollte! Nein, sie war ihm für immer verloren! Sicher kamen ihre Worte nicht aus dem Herzen! Es war ihr nicht ernst damit! Nur eine Raune war es, — der Gedanke eines sentimentalen Augenblicks hatte sie vielleicht geweckt! — und einer solchen Augenblicksstimmung wollte er nicht gern zum Opfer fallen. Nein, nicht zum zweitenmale solche innerliche Niederlage erleben! Um keinen Preis! — Und schnell und eifrig verschändete er die wehmütigen Gedanken, machte sich stark und hart, mit eiserner Willenskraft sorgte er von neuem alle Erinnerungen an diese seine erste und einzige Liebe ein. Und nun wieder an die Arbeit, seine beste Trösterin!

Und Fräulein Berta, seine ernste und stille Birtin, die wohl fühlte, was er nun heimlich durchkämpfen mochte, tat alles, um seine Sorgen zu lindern. Mit zarter, niemals aufdringlicher und feinfühligter Art war sie nun erst recht bestrebt, ihm sein Heim traulich und gemüthlich zu gestalten, so daß er nie einen Wunsch oder gar eine Beschwerde nötig hatte. Mit stiller, opfermüthiger Freude tat sie alles und ließ ihre Persönlichkeit ganz verschwinden hinter ihrem Werk.

Das alles tat ihm unendlich wohl, und er genoh mit behaglichem Empfinden, was ihre zarte Fürsorge ihm angedeihen ließ. Aber nie kam er auch nur im entferntesten auf den Gedanken, daß hier mehr als bloße Pflichterfüllung am Werk war.

Und das war es, was das stille Mädchen immer schweigsamer, immer ernster und äußerlich immer noch härter machte. Ist, wenn er sich ein paar freie Stunden ließ, sah er dann wohl und sah ihrem Hantieren heimlich zu, und immer wieder kam ihm der Gedanke: wie hart und ernst das liebe Geschöpf doch vom Leben herumgestoßen sein mußte, daß es so wortfarg und so zah geworden war! Armes, armes Mädel! — So gingen die Sommermonate in Schönau vorüber, und vor steter Regsamkeit merkte man erst das Herannahen des Herbstes, als die Tage anfangen, kürzer zu werden.

Auch in Werdenberg, im Hause Büttner und Sohn, hatte es einen arbeits- und ertragnisreichen Sommer gegeben. Und der junge Herr Kurt hatte reichlich Gelegenheit gehabt, nun die Probe auf sein Versprechen zu machen. Aber er war sich treu geblieben. Von nun an war er ein zuverlässiger Mann auf seinem Posten.

Nur, daß er noch immer gar keine Anstalten machte, sich nach einer Lebensgefährtin umzusehen, das war die einzige Sorge für Vater und Tanten.

Aber einen Menschen gab es in Werdenberg, der gar keinen guten Sommer verlebt hatte. Onkel Klaus war das.

Sein so eklatanter Misserfolg bei den jungen Liebesleuten hatte ihn derartig verstümmt, daß er fast für alle seine Bekannten ungenießbar war, und selbst sein sonst so goldiger, wenn oft auch berber Humor lächeln ihn vollkommen verlassen zu haben.

Zuerst plante er, dem eigensinnigen Weltfremdling auf Schönau eine gebörige Standpaufe zu halten, um ihm endlich mal ganz klar zu machen, was für ein vollendeter Narr er eigentlich sei. — dann aber sah er sehr bald das Zwecklose seines Vorhabens ein; und als ihm dann gar das höchst sonderbare, ihm so völlig unerklärliche Benehmen seiner Nichte einfiel, da gab er seinen Plan vollends auf, — mochten doch diese beiden undankbaren Menschenkinder leben, wie sie allein fertig wurden, — er würde sich zum zweitenmal nicht die Finger verbrennen bei dem undankbaren Geschäft, nein, er ganz gewiß nicht mehr!

Und voll Ingrimm hatte er dann eines Tages seinen Koffer gepackt und war, ohne sich von jemand zu verabschieden, an die See gefahren. Und das war ihm famos bekommen. Dort vergah er schnell und fand schon in wenigen Wochen all seine behagliche Lebensfreude wieder. Als er Ende August zurückkam, war er der Alte von ehedem, konnte wieder harmlos lachen und machte einen dicken Strich durch alle seine Beglückungspläne.

(Fortsetzung folgt.)

## Lustige Ecke

**Vorsorglich.**

Sie glauben gar nicht, wie groß die Furcht meiner seligen Tante vor dem Nisse war... als wir ihr Testament öffneten, stand als erster Wunsch, man möge doch ja einen oder zwei Ableiter auf ihr Weib setzen!

**Phlegma.**

Die Dienstmädchen: „Gnädige Frau, der Maler ist da, er möchte gern den Schlüssel zu seinem Zimmer haben.“ — Frau: „Sagen Sie dem Maler, er möhte warten, da ich jetzt auf der Seite liege, wo ich den Schlüssel bekommen könnt.“



Die nst mäd chen (nach einer Stunde): „Gnädige Frau, der Maler läßt fragen, ob er jetzt den Schlüssel bekommen könnt.“ — Frau (übergerlich): „Ach was, ich habe mich noch nicht umgedreht.“



**Stoßreuzer.**

Patient: „Aber um Gotteswillen, Herr Doktor, ich bin doch kein Versuchsmerschweinchen!“

**Ein Schlauberger.**

Gast: „Was hab ich zu zahlen?“  
 Kellner: „Eine Mark nehgig Pfennig!“  
 Gast: „Ich rechne nur eine Mark fünfundsünfzig Pfennig heraus.“  
 Kellner: „Sie haben aber nichts getrunken. Speisen ohne Getränke kosten fünfzehn Pfennig mehr.“  
 Gast: „Ich hatte aber doch Blei in Bier!“

Druck und Verlag: 9 zur Berliner Verlag-Anstalt, Aug. Kersch, Charlottenburg bei Berlin, i. eintracht. 40. Gesamtvertrieb für die Redaction der Neuen Berliner Verlag-Anstalt, Aug. Kersch: Day Uderwin, Charlottenburg, Weimarerstr. 40.



# Illustriertes Unterhaltungs Blatt

Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

### Aus neuerer Zeit.

Die erste Abgeordnetenwahl in der Türkei nach Erlass der neuen konstitutionellen Verfassung hat den Sieg des jungtürkischen Komitees zur Folge gehabt, dem demgemäß auch die Präsidentenstelle im neuen Parlament zugeteilt ist. Bereits im Jahre 1876 erhielt die Türkei durch den Sultan Abdül Hamid II. eine Verfassung, die jedoch nie in Kraft getreten ist. Unser Bild zeigt ein in den Straßen Konstantinopels etabliertes Wahlbureau, wo ein Reisekoffer als Wahlurne benutzt wird. — Die Wahlen zu den drei höchsten Körperschaften in der Schweiz haben Dr. Adolf Deucher zum Bundespräsident, Dr. A. Germann zum Nationalratspräsident und A. Thölin zum Ständeratspräsident für das Jahr 1909 ergeben. Dr. Deucher ist 1838 in Stedborn (Thurgau) geboren, war 1883 zum Handels- und Landwirtschaftsminister gewählt; schon 1886, 1887 und 1903 bekleidete er die Würde



Dr. Adolf Deucher.



Dr. A. Germann.



A. Thölin.

Neugewählte Schweizerische Präsidenten.



Ein türkisches Wahlbureau in den Straßen Konstantinopels.

eines Bundespräsidenten. Dr. Germann ist 1857 geboren und war bis vor kurzem Staatsanwalt des Kantons Thurgau, zuletzt Präsident des Verwaltungsrates der Thurgauischen Hypothekbank. A. Thölin ist 1842 in La Sarraz geboren, seit 1870 Mitglied des Großen Rates des Kantons Waadt, von 1883 bis 1900 Nationalrat und seit 1900 Ständerat.

Oberstaatsanwalt Jenbiel, im verflochtenen Jahre durch den Garden - Eulenburg - Prozeß wieder mehr an die Öffentlichkeit getreten, wurde zum General - Staatsanwalt ernannt. — Der vielgenannte Abenteuerer und Diktator, der Präsident Cu - priano Castro von Venezuela, der augenblicklich in



Generalstaatsanwalt Dr. Jenbiel.



Das Palais Miraflores des gestürzten Präsidenten Castro in Caracas.

Deutschland Genejung sucht, ist von seinem Stellvertreter, Vizepräsident Gomez, gestürzt und in den Anklagezustand versetzt. Unser Bild zeigt die Terrasse und Säulengänge des Palais Miraflores des Präsidenten in Caracas. Unser letztes Bild bringt das in paradiesischer Pracht daliegende La Guaira, die wichtigste Hafenstadt der Republik. Sie zählt 20 000 Einwohner und hat einen starken Ein- und Ausfuhrhandel. Mit der Hauptstadt Caracas ist La Guaira durch eine Eisenbahn verbunden, die ein Wunder der modernen Technik ist.

#### Ein Samariter unter den Vögeln.

Einen sonderbaren Vogel, den „Madenhader“, beherbergt Nordafrika; er lebt mit den größeren Säugetieren zusammen und ist diesen gewissermaßen unentbehrlich. Der Madenhader folgt den Herden der weidenden Rinder oder Kamele, findet sich aber auch auf einzelnen von ihnen ein und läßt sich gewöhnlich auf einem bestimmten Tiere nieder. Auch auf Elefanten und Nashörnern zeigt er sich in gleicher Weise wie bei den Herdentieren. Namentlich Tiere, die wunde Stellen haben und dadurch die Fliegen anlocken, werden von ihm aufgesucht. Mit wirklicher Freundschaft behandeln gesunde Säugetiere die Madenhader und lassen sie gewähren, gleichviel, wie sie es treiben, ohne auch nur mit dem Schwänze nach ihnen zu schlagen. Tiere dagegen, denen die Madenhader unbekannt sind, verhalten sich wie unsinnig, wenn sie plötzlich den Besuch der in bester Absicht erscheinenden Vögel erhalten. In lächerlichsten Sägen und in wildesten Unordnungen rufen oft die Ochsengepanne davon, weil ein Schwarm Madenhader sie besuchte. Einen lustigen Anblick gewährt so ein mit Madenhadern bedecktes Pferd oder Kamel. Wie die Spöchte an den Bäumen, so klettern die Vögel an den Tieren herum. Jede Stelle am Körper weiß der Madenhader auszunutzen. Er legt

sich auf den Rücken, auf die Nase, hängt sich unten am Bauch an, kurz, er sucht buchstäblich den ganzen Leib ab. Brennen und Fliegen nimmt er geschickt vom Fleck weg, unter der von ihm gepallenen Haut zieht er die Maden hervor; Kecken, die sich voll Blut gelogen haben, veripetst er besonders gern. So wird der Vogel tatsächlich zu einem Samariter, der im tropischen Klimaden von bösen Insekten heimgeleiteten Tieren die wohlthätigsten Dienste erweist. In unsern zoologischen Gärten ist der Vogel nicht vertreten, denn der an das heiße Klima gewohnte Vogel geht in der gemäßigten Zone trotz bester Pflege bald ein.

#### Graf Wrangel und Fürst Bismarck.

Der alte Wrangel war sehr stolz darauf, daß er 1864 wieder zum Oberkommandierenden der preussischen und österreichischen Truppen gegen Dänemark ernannt worden war; so stolz, daß er sich sogar vermaß, an der diplomatischen Tätigkeit Bismarcks Kritik zu üben; er führte bei König Wilhelm Beschwerde darüber, daß die „verdammten Federfuchser wieder verdürben, was er mit den Waffen erreicht hätte“. Der König zeigte den Brief seinem Ministerpräsidenten. Der sahte aber die Sache ernst auf und ließ fortan den alten Soldaten links liegen. Das wurmte Wrangel schwer, und er sann darauf, wie er Bismarck einmal stellen könnte. Lange bot sich dazu keine Gelegenheit. Endlich erblickte er ihn einmal auf dem Bahnsteig in Potsdam. Er sahte sich ein Herz, trat an den Gewaltigen heran und fragte: „Mein Sohn, kannst Du verzeihen?“ — „Nein,“ antwortete Fürst Bismarck. Der alte General fuhr fort: „Mein Sohn, kannst Du verzeihen?“ — „Ja.“ — „Na, dann gib mich 'n Kuß.“ Er selbst machte aber den Anfang damit, nahm Bismarck beim Kopfe und küßte ihn. Von da an war das gute Verhältnis zwischen beiden Männern wiederhergestellt. Auf Bismarck hatte das Drängen des alten Herrn um Verzeihung einen so tiefen Eindruck gemacht, daß er diese Geschichte später gern im Kreise der Familie oder von Gästen erzählte.



Der Hafen, die Reede und die Kais von La Guaira in Venezuela.

## Ein stiller Mensch.

(Fortsetzung.)

Roman von Paul Vitz.

(Nachdruck verboten.)

Aber da mit einmal geschah etwas völlig Unerwartetes. Mitte September war die schöne Frau Doktor Grete Bergmann wieder da.

Onkel Klaus ließ vor Überraschung seine eben erst angezündete Zigarre fallen, und völlig sprachlos starrte er auf die junge Frau, die liebreizender denn je ansah und zuerst nur ein klein wenig verlegen dreinschaute.

„Da bin ich nun schon wieder, Onkelchen,“ sagte sie und streckte ihm mit leichtem Erröten die Hand hin.

„Also bist Du es wirklich? Ich konnt's noch gar nicht so recht glauben,“ rief er lachend und drückte ihr so derb und fest die Hand, daß sie fast aufschrie.

Jetzt schwand natürlich die leichte Befangenheit bald, denn Onkelchen war die Lebenswürdigkeit selbst; es schien, als habe er all seinen alten Groll vom Frühling völlig vergessen, und das bloße Erscheinen der schönen jungen Frau habe wieder alle seine Lieblingspläne von damals zu neuem Leben erweckt. „Du bist wohl wieder nur auf der Durchreise?“ fragte er schelmisch, und seine lustigen Augen unter den dunkeln Brauen gluckerten sie an.

Wieder errötete sie leicht, doch erwiderte sie ganz fest: „Wieso? Willst Du mich so bald wieder los sein?“

„Ich gewiß nicht!“ polterte er derb los. „Aber so'n zanges, wildes Blut hat ja hier bei uns keine Ruh.“

„Und wenn Du Dich nun täuschtest?“

„Fröhlich lachen sie sich in die Augen.“

„Also bleibst Du diesmal ein bißchen länger?“

„Schelmisch nickte sie ihm zu.“

„Mädel, das ist eine goitvolle Idee von Dir!“

„Na, na, sei nur ganz ehrlich; vielleicht werde ich Dir doch lästig?“

„Schallend lachte er auf. „Ach, Du süßer Aff, Du! Die ganze Etage oben steht ja leer. Meinethalben magst Du den ganzen Winter über dableiben.“

„Das eben wollte ich ja auch!“ rief sie heiter.

Nun war er aber doch so erstaunt, daß er sich einen Moment lang gar nicht fassen konnte.

Wieder errötete sie ein wenig, als sie das merkte. Doch dann rappelte sie sich schnell auf und erklärte ihm, daß ihr der Winter in der Hauptstadt mit seinen vielen gesellschaftlichen Verpflichtungen zu anstrengend sei, und gerade jetzt, nun sie so allein dastehe, seien ihr die vielen geräuschvollen Feste, denen sie nun einmal nicht entgehen könne, geradezu eine Qual, denn sie sehne sich jetzt noch ein wenig Ruhe, um mal in Ruhe und in Sammlung über ihr vergangenes Leben, aber auch über ihre Zukunft nachdenken zu können. Deshalb habe sie beschlossen, einen ganzen Winter lang sich irgendwo in Vergessenheit einzubuddeln. Natürlich sei der liebe alte Onkel Klaus dabei in erster Linie in Betracht gezogen worden — und so weiter.

Der liebe alte Onkel hörte sie ganz still an. Das Ersinnen schwand auch bald von seinem Gesicht und machte einer ehrlichen Freude Platz, denn diese überraschende Wendung der Sache übertraf seine allerliebsten Pläne. Natürlich war sie ihm willkommen, sehr sogar! Denn er war sich auch nicht einen Augenblick lang unklar darüber, weshalb sie dableiben wollte! Ordentlich leicht wurde ihm auf einmal ums Herz, dem alten Knaben, und der ganze Himmel hing ihm nun wieder voller Segen. Gewiß doch, möchte sie dableiben, so lange sie nur wollte! Sehr, sehr willkommen sei sie ihm!

Dankbar schüttelte sie ihm die Hand und gab ihm einen herzhaften Kuß.

Und als er sie nach oben in ihre Zimmer geleitet hatte und dann allein wieder hinunterging, dachte er: so, diesmal wollen wir die Sache aber allein ihren Gang gehen lassen und uns am Schicksalspielen nicht wieder die Finger verreiben. . . .

Armer Onkel Klaus!

Nach war der Besuch nicht mal warm geworden, da begann schon das Leiden des alten, lieben Mannes.

Natürlich war Kurt Bittner wieder der Zankapfel.

Er hatte die junge Frau ankommen sehen und meinte, er müsse nun selbstverständlich der erste sein, der sie hier begrüße.

Aber da kam er schon an. Onkelchen fragte sehr erstaunt: „Selbstverständlich, sagst Du? Was soll das heißen? Du

kennst doch meine Nichte kaum. Ein paarmal habt Ihr Euch gesehen. Also wozu diese Eile? Du wirst ihr schon früh genug guten Tag sagen können. Für heute unterlaß das gefälligst. Man hört Menschen, die eben erst angekommen sind, nicht so laftlos.“

Kurt wußte wohl, daß er bei dem alten Herrn nicht allzu gut angefahren stand, deshalb war er ihm bisher auch stets möglichst aus dem Wege gegangen; nun er ihn aber brauchte, ignorierte er das alles und ging tapfer auf sein Ziel los.

Lebensfroh und statt fuhr er schnell fort: „Aber, Onkel Klaus, sei doch nicht so grausam! Du warst doch auch einmal jung. Gönn mir doch mein bißchen Glück.“

Das Gesicht des Alten wurde immer erstaunter. „Biemlich ungnädig fragte er: „Was hat denn das mit Deinem Glück zu tun?“

„Nun, ich interessiere mich eben für Grete,“ gestand Kurt ganz offenherzig.

Onkelchen sank vor Erschrecken in einen Polsterstuhl. Doch sofort erhob er sich auch wieder. Und nun wurde sein Gesicht ernst, und mit abweisender Stimme antwortete er: „Du weißt, daß Grete mein Mädel ist. Ich vertrete also väterliche Stelle an ihr und habe über ihr Wohlergehen zu wachen. Deshalb verbiete ich Dir ganz einfach, in solchem Ton von ihr zu reden.“

Kurt bekam einen heißen Kopf. Wie ein abgekanzelter Schuljunge kam er sich vor. Verlezt und verärgert stand er da und konnte kein Wort herausbringen.

Onkelchen aber sprach in ehelicher Empörung schnell weiter: „Denn das merke Dir nur: so was duide ich ganz einfach nicht! Für leichtfertigen Flirt ist mir das Fräulein denn doch zu schade. Und daß ich Deine Gefühle ernst nehmen soll, das wirst Du mir hoffentlich nicht zumuten wollen; dazu kenne ich Deine laze Lebensanschauung denn doch zu genau.“

Noch immer schwieg Kurt. Er rang mit einem Entschluß. Was sollte er sich hier verteidigen! Würde ihm geglaubt werden, daß er sich Besserung gelobt hatte? Wohl kaum. Also weshalb hier noch erst viele Worte machen! Es war ja doch vergeblich. Kurz entschlossen nahm er seinen Hut und lochte mit leichter Verbeugung: „Du scheinst nicht bei bester Laune zu sein, Onkel Klaus. Ich muß eben abwarten, bis Du eine bessere Meinung von mir bekommen hast.“ Mit höflichem Gruß empfahl er sich.

Als er draußen war, kam erst der ganze Ärger in ihm hoch. — Weshalb hatte er hier sein Interesse verraten? Ja, weshalb war er überhaupt hierhergekommen? Er hätte sich doch denken können, daß der alte Querkopf ihm den Weg erschweren würde. Sie hatten beide doch nun mal so gar nichts für einander übrig. Ja, es war eine Dummheit gewesen, sich hier so zu offenbaren! — Wütend lief er weiter. Schließlich aber tröstete er sich doch. Wozu brauchte er denn den alten Nörgler überhaupt? Es gab ja doch genug andere Gelegenheiten, die schöne junge Frau zu sehen und zu sprechen. Also hatte er doch die Gunst des Alten durchaus nicht nötig. — Ein Gutes aber hatte dieser Zusammenstoß nun doch gezeitigt: man wußte, wie man jetzt zu einander stand! Und das war auch etwas wert! — Beruhigt ging er weiter. Nach und nach schwand auch der letzte Groll, denn das Bild der jungen Frau entstand wieder vor ihm. — Ja, er interessierte sich für sie! Und es war ein ehrliches, tiefgehendes Interesse! Das war ihm gerade jetzt ganz klar. — Er hatte sie im Frühling nur ein paar flüchtige Augenblicke lang begrüßen können, aber schon dies kurze Wiedersehen hatte genügt, ihm zu zeigen, daß aus dem tollen Mädel, an dem er damals vor fünf Jahren eindrucklos vorübergegangen, nun ein entzückendes Fräulein geworden war, für das man sich wirklich begeistern konnte. Und deshalb war er hochbeglückt, als sie nun so plötzlich wieder angekommen war. — Möchte der alte voltrige Onkel sie noch so streng bewachen, es würden sich schon Gelegenheiten genug finden lassen, sie wiederzusehen! Und diesmal sollte sie ihm nicht so schnell ent schlüpfen, dafür wollte er nun schon Sorge tragen! — Voll von fröher Hoffnung sah er der Zukunft nun entgegen.

Nicht so der alte Klaus. Der machte sich jetzt doch ganz ernsthaft Sorge um seine heimlichen Zukunftspläne. Denn mit Schrecken sah er nun ein, daß man sich hier so nicht entgegen konnte, weil man auf den Verkehr miteinander angewiesen war.

Und richtig. Bereits eine Stunde später erschien Tante

Marie auf der Bildfläche, der jungen Frau einen Besuch zu machen.

Natürlich wollte der alte Herr auch sie so schnell als möglich wieder hinausgraulen, aber diesmal mißlang es ihm, denn Frau Grete hatte inzwischen ausgepackt und kam nun herunter, das Tantschen zu begrüßen.

Onkel Klaus seufzte heimlich. Da hatte er sich ja etwas Nettes eingebrockt: nun würden ihm diese lieben Verwandten alle Tage so auf der Pelle sitzen! Während war er. Und nicht mal zeigen durfte er es, um seinen lieben Gast nicht zu verlegen! O, o!

Die natürliche Folge war, daß die junge Frau dann am nächsten Tage bereits von Tante Marie zu einer Tasse Kaffee gebeten wurde, um sich mal in Ruhe ein bißchen ausplaudern zu können.

Und diesmal brachte es der alte Herr sogar fertig, seinen Schilling allein gehen zu lassen, denn so eine „Kaffeeschlacht“ war ihm ein zu großer Greuel. Dennoch aber konnte er es nicht unterlassen, der jungen Frau ein paar outgemeinte Worte als Warnung mit auf den Weg zu geben.

„Sieh Dich vor, mein Kind,“ sagte er in einem Ton, der scherzhaft klingen sollte und doch recht ernsthaft klang, „der Bengel, der Kurt, ist ein orger Schwerenöter! Sei auf der Hut und nimm Dein Herzchen in acht, daß es nicht Feuer fängt!“

Frau Grete lächelte schelmisch. Sie verstand recht gut, wo der Onkel hinaus wollte und welcher Art seine geheimen Pläne waren. Deshalb erwiderte sie nun scherzend: „Onkelchen, eigentlich bist Du doch noch kein ganz guter Frauenkenner. Sonst müßtest Du wissen, daß Du durch Deine Warnung gerade erst mein Interesse für Kurt zu wecken verstanden hast. Gerade das Verbotene reizt uns Frauen ja am meisten!“

Da bekam der alte Knabe wirklich noch einen ganz roten Kopf und sah sie einen Moment beinahe hilflos an. Wahrhaftig, sie hatte recht! Da war er ja ein netter Löbel gewesen! Was Schönes hatte er in seinem blinden Eifer wieder angerichtet! Nein, er hatte auch wirklich kein Talent zum Ehefistler!

Doch schnell tröstete sie ihn wieder: „Uebrigens hast Du bis jetzt noch nicht das geringste zu befürchten, denn ich denke vorerst noch nicht im entferntesten daran, mein Herz wieder in Fesseln zu schlagen; vorerst möchte ich mich nun mal meiner Freiheit erfreuen.“

Veruhigt nickte er ihr zu, konnte sich aber doch nicht verneinen, zu sagen: „Und für den Grünhübel, den Kurt, wärst Du auch wirklich zu schade!“

Scherzhaft drohend lief sie ihm davon.

Er aber sah ihr schweren Herzens nach, denn er war nun wirklich in Sorge um seinen Plan...

Tante Marie aber schwamm von nun an in Boune. So sehr sie sich im Frühling über die so plötzliche Abreise der jungen Frau geärgert hatte, so überglücklich war sie nun über das ebenso unerwartete Wiedererscheinen des lieben Gastes.

Und diesmal sollte die Zeit nicht ungenützt vorübergehen, diesmal sollte eine Annäherung zustande kommen, damit ihr Liebling endlich gut versorgt würde! Das nahm sie sich nun fest vor, die gute alte Tante Marie.

So wurde also Frau Grete mit offenen Armen empfangen.

Auch der alte Onkel Waldemar, der von seiner Schwester sofort eingeweiht war in ihren Plan, schien vollständig einverstanden zu sein, denn auch er behandelte die junge Frau mit ausgesuchtester Liebenswürdigkeit. Auch er wollte ja nur das Glück für seinen Lieblingssohn! Daß sein Aelterster sich noch immer in völlige Einsamkeit vergrub und auf seinen entgegenkommenden Brief gar nichts mal erwidert hatte, das zehrte und nagte noch immer tief an ihm! Aber so wollte er denn nun wenigstens einen Glücklichen im Hause haben. Und deshalb unterstützte er den Plan seiner Schwester.

Der Glückliche von allen aber war Kurt.

Gerade das Hindernis des Onkels hatte erst seinen Mut angefeuert. Und mit zarter Aufmerksamkeit, mit leiser, aber sicher werdender Kraft näherte er sich nun der jungen Frau, die ihn mehr und mehr entzückte, je länger er ihr gegenüber sah.

Freundlich und mit ganz heimlichem Lächeln nahm Grete die Guldigungen hin. Die ganze, überaus liebenswürdige Aufnahme, die man ihr bereitet, tat ihr wirklich wohl. Wenn schon sie keinen Augenblick verkannte, daß sie von jetzt an zwischen zwei Feuern stehen würde: drüben Onkel Klaus mit seinem Eheplan, und hier das Geschwisterpaar, das ihr den Kurt zugedacht hatte! Unwillkürlich mußte sie leise lächeln, als sie das bedachte. Aber sie war doch nicht beherzt genug, um an den Ausgang des Wettstreites denken zu können.

Nach zwei angenehmen verplauderten, ganz amüsanten Stunden verabschiedete sie sich und verpackte, recht bald und von nun an auch ohne Einladung wiederzukommen, was allgemein mit ehrlicher Freude aufgenommen wurde.

Da es schon anfang zu dämmern, begleitete Kurt sie nach Hause. Er war jetzt Feuer und Flamme.

Lebhaft sagte er: „Auf diesen Winter freue ich mich ganz unmenslich!“

„Aber wie denn?“ fragte sie ganz harmlos.

„Weil er sich Dir zu Ehren ganz besonders gesellschaftsreich und festlich gestalten soll!“

(Fortsetzung folgt.)

## Lustige Ecke



Ein schönes Erbeil.  
(Hat zu nebensächlichem Witz.)

Vater: „Junge, wenn Du einmal meinen Durst erbst, kannst Du lachen!“

Sängerholz.

„Ich hätte gestern schlecht gesungen, Herr Direktor! Was verstehen Sie denn überhaupt vom Singen? Nichts! Sie haben keine Ahnung von der Oper.“

„Mit wem reden Sie so, Herr Tenorist?“

„Mit wem ich so rede? Mit dem Bächter meines Genies.“

Vorsichtig.

„Ach, Herr Dummel, dürft' ich Sie um einen Vorstoß auf die rühmliche Wiede bitten?“

Wannestolz.

„Es scheint, Deine Frau muß regelrecht des lezte Wort haben?“

„Ja, ... aber ich denk' mir immer noch was dazu!“



Gewätschmenschen.

„Was schleppen Sie denn da? Zwei Melonen?“

„Ja, meine Schwiegermutter sagte: für Melonen läßt sie ihr halbes Leben, na und da habe ich gleich zwei gekauft.“

Text und Verlag: 7 rue Berliner Verlagsgesellschaft, Kap. Reich, Charlottenburg bei Berlin, Deutschland. 40. Herausgeber für die Redaktion der Zeitschrift Berliner Verlagsgesellschaft, Kap. Reich, Charlottenburg, Deutschland. 40.